DIE FURCHE
DIE ÖSTERREICHISCHE WOCHENZEITUNG · SEIT 1945
www.furche.at

GLAUBENSFRAGE

„Acht Frauen“

Von Hildegund Keul

Maria Magdalena wurde als Prostituierte dargestellt, obwohl nichts davon im Neuen Testament steht und obwohl die „Apostelin der Apostel“ eine einflussreiche Führungskraft war. Kleriker redeten Marthas Hausarbeit schlecht, obwohl sie sich täglich das Essen und den Abwasch, die Wäsche und die Zimmerreinigung von Frauen machen ließen. Junia wurde zu Junius umgeschrieben, obwohl es diesen Männernamen gar nicht gab, weil eine Apostelin den Übersetzern undenkbar war. Phoebe, Leiterin der Gemeinde von Kenchreä (Korinth), wird in der Einheitsübersetzung heute noch als „Dienerin“ bezeichnet, weil nicht sein kann, was nicht sein darf: Paulus nennt sie „Diakon“. Ähnlich geht es weiter mit der Frau, die Jesus salbte; mit Priska, Thekla und Lydia. Dass ihre Bedeutung bewusst verfälscht oder durch Fehlübersetzung unsichtbar gemacht wurde, traf die Frauen insgesamt, von denen sich viele Kleriker sehnlich wünschten, dass sie in der Kirche schweigen mögen.

Der unsägliche Machtzugriff wirkte lange. Aber seit 2019 zeigt die römisch-katholische Gemeinde von Therwil (Schweiz) ein Kunstwerk, das diesen Frauen mitten im liturgischen Raum Präsenz verleiht. Die Siegerin eines Wettbewerbs, Corinne Güdemann, realisierte ihre grandiose Idee: Als wäre unter dem Putz der frühbarocken Kirche St. Stephan ein altes Fresko aufgetaucht, das „Acht Frauen“ bei Brot und Wein im Gespräch vertieft vor Augen führt. Ein etwas anderes Abendmahl, bei dem Frauen einander in den Verwundbarkeiten des Lebens beistehen und das Leben feiern. Güdemann passte die Namen der Frauen kunstvoll in das Ensemble der Kirche ein, sodass sie nicht mehr vergessen werden. Längst bietet die Gemeindeleiterin Elke Kreiselmeyer Führungen zu den „Acht Frauen“ an.

Die Autorin ist katholische Vulnerabilitätsforscherin an der Universität Würzburg.